

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 29 (1907)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse Nr. 60a
Post Langgass
Telephon 376.



Inseritionspreis:

Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 10. Novbr.

Inhalt: Gedicht: Menschenherz. — Pflicht und Arbeit. — Ehecheidungen in Frankreich. (Fortsetzung). — Eine mochtätige Reform. — Die zarten Jüngferlein. — Das Korsett verboten. — Sprechsaal. — Schicksalslaune. — Feuilleton: Dornröschen.

Beilage: Briefkasten der Redaktion. — Die Fliegen als Krankheitsträger. — Neues vom Büchermarkt.

Das Menschenherz.

Je älter du, je voller wird dein Herz,
Doch wie ein Kirchhof nur, der voll von Toten,
Die ausgeblüht ihren Erdenischmerz.

Einst war es eine Au', von rosenroten
Maimölkeln überstrahlt, ein lust'ger Hain,
Wo dunkle Wipfel holden Schatten boten.

Von Märchenblumen leuchtete der Rain,
Von tiefer Balonacht hundert Brunnen rauschten,
Auf Marmorgöttern blühte Mondenschein.

Das war dein junges Herz, Verflohen lauschten
Gedanken, Phantasien, welche kühn
Mit Gleichgesinnten reiche Reden tauschten.

Nun steh'n Denkmale rings von Immergrün —
Denkmale rings — begabener Gedanken,
Begrabner Träume, die im Sturm verglühn.

Verschollner Tage Pläne hier verankern,
Verschollner Freunde Namen steh'n auf Stein,
Bedeckt von Moos und blumenreichen Ranken.

Zum Kirchhof ward des Herzens Jugendhain.
Beisammen liegt, was sündig war und wacker,
Je älter du, je voller wird er sein —

Das Menschenherz auch ist ein Gottesacker!

Julius Grob.

Pflicht und Arbeit.

Nichts unterhält so gut
Die Sinne mit der Pflicht im Friebeben,
Als fleißig sie durch Arbeit zu ermüden.
Nichts bringt sie leichter aus dem Geiste
Als müßige Träumerei.

Wieland.

Die Pflicht ist kein Gefühl, sondern ein unser
ganzes Leben durchdringender Grundsatz und
umfaßt die ganze Existenz des Menschen. Auf
welchen Platz das Leben, die Verhältnisse ein
Weib auch gestellt haben, immer gibt es dort
eine Pflicht zu erfüllen.

Unentschiedenheit und Schwäche sind jeder
Pflichterfüllung hinderlich. Mißachtet die Frau
ihre nächstliegenden Pflichten, so wird der Ein-
fluß der Leidenschaften und Launen sie beherrschen
und sie wird da Unseligen täen, wo sie zum
Segen ihrer Umgebung wirken sollte. Man

wird selten bei einer Frau, die ihren Pflichten
gewissenhaft nachkommt und ihre Zeit in nüt-
zlicher Beschäftigung verwertet, jene Untugenden,
wie Neid, Klatschhucht, Gefallsucht antreffen,
die dem weiblichen Geschlechte zur Last gelegt
werden, sondern eine Zufriedenheit und Heiterkeit
des Gemütes, eine Klarheit der Seele bei ihr
finden, die wir vergebens bei einer pflicht-
vergeßenen, trägen Frau suchen. Müßiggang
nennt man nicht umsonst „aller Vaster Anfang“,
denn er erzeugt bei den Frauen nicht allein
jenen gefährlichen Hang zum Träumen, der die
Widerstandskraft gegen schlechte Einflüsse und
Gedanken untergräbt, sondern auch den Sinn für
unedle Unterhaltungen, die allmählig den Frieden,
die Gesundheit des Körpers und der Seele zer-
stören.

„Arbeite und bewege dich,“ sagt Thümel,
„so werden Seele und Körper sich einander so
begegnen, als suchten sie die ebemalige gute
Freundschaft wieder zu erneuern, die ein ge-
ringes Mißverständnis, körperliches Unbehagen
unterbrochen hatte. Wer fleißig tätig, fleißig ist,
der ist nie ganz unglücklich, nie andauernd miß-
vergnügt, denn er findet immer das durch Sorgen,
Kümmernisse aller Art verloren gegangene Gleich-
gewicht wieder. Wie oft hört man die Klage,
daß der guten Tage so wenige, der schlimmen
so viele sind. Wenn man sich weniger Zeit zu
solchen Grübeleien ließe, so würde die Klage
bei weitem weniger gehört werden. Bei der
Arbeit kommen die „guten Tage“ ganz un-
gerufen, und wir lernen in ihr den Segen der
Pflichttreue kennen, die zum Müßiggang keine
Zeit findet. So lebendig in jeder Menschen-
brust das Verlangen nach Glück ist, das wahre
Glück beruht in der freudigen Pflichterfüllung,
denn es ist nicht von Zufälligkeiten abhängig,
sondern wohnt in uns selbst. Unterzieht man
sich seiner Pflicht oder einer zugewiesenen Arbeit
mit Widerstreben und Zwang, so kann auf ihr
kein Segen ruhen, hingegen die geringste Arbeit
mit Lust und Liebe getan, nicht allein besser und
schneller von statten geht, sondern auch zu einem
befriedigenden Resultat führt.

Die arme Tagelöhnerfrau in der Hütte, wie
die reiche Frau im Palast, jede hat ihren Kreis
von Pflichten. Diese erkennen, im richtigen
Geist erfüllen, bleibt die Aufgabe, von deren
nachlässiger oder gewissenhafter Ausführung nicht
allein das eigene, sondern auch das Glück und
der Friede einer ganzen Familie abhängt. Wie-
viel schlechte Laune entspringt aus Trägheit und
Mangel an Arbeitslust. Nur eine regelmäßige,
nuzbringende Tätigkeit kann den Dämon der

Frauen, die „schlechte Laune“, beherrschen und
das Vertrauen zu unseren Kräften wieder her-
stellen, wenn man es durch Krankheit, Küm-
mer und Sorge verloren hat.

Aber auch allzu großer Pflichteifer, ein
Ueberhasteten der Arbeit kann nachteilig werden,
indem es nicht allein das Nervensystem zerstört,
sondern auch die gute, geschickte Ausführung be-
einträchtigt, die Umgebung in fortwährender
Unruhe erhält und in die eigene Aufregung, die
gar zu leicht bei allzu großem Pflichteifer ent-
steht, mit hineinzieht.

„Veräume keine Pflicht und überniem nicht
eine neue, bis du der alten genug getan,“
warnt Leopold Schefer, „sonst verwickelst du
dich in Dornen, die du nicht mehr lösest.“ Man
kann in den meisten Fällen annehmen, daß da,
wo eine Frau eine richtige Einteilung der Zeit
und der Arbeit versteht und keine unbilligen
Anforderungen an die Kräfte ihrer Dienstunter-
gebenen stellt, die Arbeit ganz anders geföhrt
und viel fröhlicher getan wird.

Zu welcher Wohlthäterin ihrer Mitmenschen
eine einfache Heldin der Arbeit werden kann,
zeigt uns die Geschichte Barbara Utmanns,
geboren 1514 zu Ellerlein im Erzgebirge, ge-
storben 1585 zu Annaberg.

Ein glückliches Geschick machte Barbara
gerade zu einer Zeit mit der Brabanter Spizen-
fabrikation bekannt, als die Gruben im Erz-
gebirge den Ertrag verlagten und man be-
fürchtete, daß sie ausgeschachtet wären. Gleich-
zeitig verheerten Seuchen den Viehstand, die
Ernte mißriet und die armen Bewohner des
Erzgebirges blickten trost- und hilflos dem Elend
entgegen. Da, in der allgemeinen Not kam
Barbara der Gedanke, daß, wo die Schätze des
Erdreiches verlagten, Fleiß und Industrie einen
neuen Erwerbszweig suchen müßten und sie er-
lernte und lehrte mit unermüdblichem Fleiß die
Brabanter Spizenfabrikation. Ihr Eifer, ihre
Tätigkeit wurden belohnt und trugen die reichsten
Früchte. Nicht für die Zeit der Not allein,
nein, bis auf den heutigen Tag ist die Spizen-
fabrikation eine nicht versiegende Erwerbsquelle
für die armen Bewohner des Erzgebirges ge-
worden, und Tausende und Abertausende haben
den Fleiß, die Intelligenz einer schlichten Frau
der Arbeit segnen gelernt, die von dem edelsten
Eifer befeelt, ihren armen Mitgeschwestern zu
helfen, der allgemeinen Not zu steuern, uner-
müdblich gearbeitet und unterrichtet hat.

Ein ehrendes Gedächtnis ihrer Tätigkeit geben
die einfachen, herzengewarmen Worte, welche die

dankebaren Bewohner des Erzgebirges dieser braven Heldin der Arbeit auf ihren Grabstein setzen liehen:

„Ein tätiger Geist, eine sinnige Hand,
sie ziehen den Segen ins Vaterland.“

Die Ehescheidungen in Frankreich.

(Fortsetzung.)

In der Bourgeoisie, wie überhaupt in den höheren Gesellschaftskreisen wickelt sich das Ehescheidungsverfahren zwar etwas anders und feiner ab, das Resultat aber ist auch hier das gleiche: die Trennung der Ehe wird in den allermeisten Fällen von dem Gerichte bereitwillig ausgesprochen. Zum Unterschiede von der Arbeiterwelt liegt in diesen Kreisen fast immer ein gemeinsames Einverständnis der Ehegatten vor: Beide wünschen die Scheidung. Aber allein daraufhin kann dieselbe nach den bestehenden Gesetzen noch nicht ausgesprochen werden, sondern es muß eine förmliche Klage auf Scheidung vorliegen. Jetzt gilt es einen Klagegrund zu konstruieren, da ein solcher in der Regel tatsächlich gar nicht vorhanden ist. Der eine der beiden Ehegatten ergreift im Einverständnis mit dem anderen die Initiative der Prozedur. Mit der Gewißheit, von der anderen Seite keinen Widerstand zu erfahren, bringt er rein imaginäre Klagegründe vor, die mehr als genügen, seinen Antrag auf Scheidung durchzusetzen. Gewöhnlich ist es auch hier wieder die Frau, welche diese schöne Rolle spielt und der Mann hilft noch getreulich dazu, daß ihr erdichtete Vorbringen wahr erscheint und ausreicht, um die gemeinsam angestrebte Scheidung herbeizuführen. Die Justiz aller Grade läßt sich zu dieser Komödie mißbrauchen, und nicht ein einziger Fall ist bis jetzt bekannt geworden, daß ein Gericht das stille Einverständnis der beiden Ehegatten entschleierte und daraufhin die beantragte Scheidung abgewiesen hätte, wie das Gesetz dies ausdrücklich vorschreibt. In es sind Fälle bekannt geworden, in denen sogar der mit den nötigen Erhebungen betraute Polizeikommissar gewissen Scheidungslustigen Ehegatten zuliebe einen geradezu falschen Verbalprozeß protokollierte, nur um den trennenden Spruch des Gerichtes sicher zu stellen.

Um die entsetzliche Lockerheit und Frivolität, die in diesen „besseren“ Gesellschaftskreisen herrscht, in das rechte Licht zu stellen, sei nur ein einziges Beispiel angeführt, das der allerneuesten Zeit angehört und durchaus verbürgt ist. Mann und Frau, des längeren Zusammenlebens müde, kamen dahin überein, sich scheiden zu lassen. Sie verabredeten nun, daß die Frau die Initiative ergreifen und ihren Mann der Treulosigkeit beschuldigen solle. Aber da die von ihr völlig erfindenen Klagepunkte nicht als ausreichend gelten konnten, kam sie mit ihrem Mann dahin überein, eine Ehebruchszene sozusagen zu fingieren und durch diese ruchlose Komödie die von beiden gewünschte Scheidung zu erreichen. In einem dem Gerichte eingereichten Schriftstück erklärte die Frau nun, es sei zu ihrer Kenntnis gekommen, daß ihr Mann am folgenden Tage in einer Paris benachbarten Stadt seiner Maitresse ein Rendez-vous geben werde — sie bezeichnete sogar das Hotel, in welchem die Begegnung stattfinden werde. Sie bat schließlich, daß man der Gerichtsbehörde jener benachbarten Stadt den Auftrag gebe, diese in Aussicht stehende Begegnung zu konstatieren, welchem Antrage denn auch entsprochen wurde. Aber was geschah nun? Die Frau selbst war es, welche sich nach jener Stadt begab und dort in dem besagten Hotel mit ihrem — Manne zusammentraf, mit ihm dinierte und dort übernachtete. In der Frühe des folgenden Tages erschien infolge des ihm von Paris gewordenen Auftrages der Polizeikommissar des Städtchens, konstatierte die Anwesenheit des aus seiner Person natürlich keinen Hehl machenden Mannes und seiner Maitresse, als welche sich die eigene Frau mit erheblicher Beschämung bekannte. Nun wurde der gesetzlich vorgeschriebene Verbalprozeß aufgenommen, auf Grund dessen das Pariser Gericht die Ehescheidung aussprach und es natürlich gar nicht verwunderlich fand, daß der in flagranti ertappte Ehemann einen Widerspruch

nicht einmal vorbrachte, sondern ebenfalls „beschämt“ der Gerichtsverhandlung überhaupt fern blieb.

Was nun aber diesem Falle eine gewisse pikante Seite verleiht, ist der Umstand, daß die betreffenden Ehegatten in der Tat keinerlei ernstlichen Grund zur Scheidung hatten, wie denn auch auf keiner Seite ein moralischer Defekt vorlag — es war nur eine zufällige Laune, eine unwesentliche Meinungsverschiedenheit, die sicherlich ohne Schwierigkeit wieder beseitigt worden wäre, hätte man nicht das allmählich modern gewordene Auskunftsmittel der Ehescheidung gehabt, um unverzüglich und „konsequent“ bleiben zu können. Nach einer uns zugänglich gewordenen Mitteilung des Advokaten der geschiedenen Frau hat sie indes den leichtfertigen Schritt der Trennung ihrer Ehe schwer büßen müssen. Sie liebte ihren Mann wirklich, die Unglückliche, und machte schon wenige Wochen nach vollzogener Scheidung den Versuch, ihn wieder zu gewinnen. Sie ersuchte den gleichen Advokaten, der ihre Scheidungsklage durchgeführt, nun auch durch seine Intervention das zerrissene Band wieder zu knüpfen. Aber vergeblich: der geschiedene Mann war getrübt und hatte seine ehemalige Frau vergessen — trotz aller Demütigungen, denen sich die gemarterte Frau unterzog, blieb er taub gegen all ihre Bitten und lehnte eine Rückkehr zu ihr endgültig ab, sie ihren Kräften und dem nicht unverdienten Gespötte anderer überlassend.

(Schluß folgt.)

Eine wohlthätige Reform.

Auf Reform zielt alles fortschrittliche Streben ab. Man darf wohl sagen, es gibt kein Gebiet, in welchem der denkende und schaffende Menschengestirb der Gegenwart nicht das bisher Bestehende zu reformieren bestrebt wäre. Ob dies aber immer zum Besseren geschieht, das ist fraglich. Man reformiert die Landesverfassungen und die Gesetze, die Erziehung und Schulung, die Lebens- und Zeitweise, die Religionslehren, die gesellschaftlichen Sitten und Anschauungen über Ehe und Elternpflichten, über Lebenszweck und Lebensziel. Man sucht neue Standpunkte zu gewinnen über die höchsten und tiefsten Lebensfragen, über den Lebenszweck und die Lebensziele — kurz, alles was man heutzutage „fragen“ heißt, sucht man im Geist der Neuzeit zu reformieren.

Nun gibt es aber doch Dinge, die Jahrhunderte lang fast unverändert bestehen, ohne daß ein reformatorischer Gedanke sie zu bessern vermögen hätte. Zwei dieser mir am meisten in die Augen springenden Dinge sind: der Regenschirm und das Bett.

Ersterer ist der Konstruktion nach noch genau so geblieben, wie er erfunden wurde seinerzeit. Als Neuerung ist einzig der Stockschirm aufgetreten, der aber im Grunde genommen schließlich doch wieder die alte Konstruktion darstellt. Man hat zwar schon gelesen, daß ein Schirm erfunden worden sei, der zum Tragen nicht die Kraft der Hand- und Armmuskeln beanspruche. Es blieb aber bis jetzt bei dieser papierenen Mitteilung, es hat noch nichts praktisch Verwendbares daraus resultiert.

Dobwohl seit langem schon das Federbett, wie man es bis vor Kurzem noch allüberall angetroffen hat, von medizinischen Autoritäten als die Brutstätte der meisten Krankheiten bezeichnet wurde und je länger je mehr als solche verurteilt wird, dominiert das Federbett doch noch überall in deutschen Landen und die städtischen Sommerfrischler, welche den gesundheitlichen Anforderungen an das Bett in ihrem Daheim doch etwelche Konzeptionen gemacht haben, schlagen die Hände über dem Kopf zusammen angesichts der prallgefüllten Federbetten und Kissenunterbetten, die als Schlafstätte paradiesen. Ein dieses Federunterbett, ein Pfahl, zwei bis drei Kopfkissen und die schwere Zudecke, zu deren Handhabung beim Ordnen des Bettes eine Frauenskraft kaum ausreicht, das erscheint Vielen als der Inbegriff eines guten Bettes, nach welchem auf die Gediegenheit und Häbligkeit eines Hausstandes geschlossen wird. In solchen Federungeheuern kommen oft Generationen zum Leben und erleiden Krankheit und Tod, ohne daß etwas anderes daran geschieht, als daß die Ueberzüge von Zeit zu Zeit gewaschen werden. Zu welchen Schwitzkuren im Sommer und in Krankheitsfällen muß ein solch maffiges Federlager erhalten und wieviel Unlustgefühle erweckt es und nimmt es in seinen Federkissen auf und hält es darin zurück! Es kennt doch wohl ein jeder, der je einmal an Zahn-, Kopf- oder Ohrenweh oder an einer schmerzhaften Wunde (böser Finger zc.) gelitten hat, daß im Federbett die Schmerzen oft unerträglich werden. Dieser Tatsache entpringt der oft gehörte Rat an die Kissenlosen, die Federkissen wegzulegen, denn diese „ziehen die Schmerzen.“

Unter dem Namen „Steiners Paradiesbetten“ ist seit einiger Zeit ein Reformbett eingeführt worden, das sich gerade als das Gegenteil von den bisher üblichen Federungeheuern darstellt. Luftdurchlässige

Matrassen, deren Inhalt jeden Augenblick mühelos der Sonne und der Luft zugänglich gemacht, wo es nötig ist, aufgepumpt und von Staub befreit werden kann; an Stelle der mehrfachen Federzüge, die aussehen wie in heißem Fett rund aufgequollene Küchlein, zeigt das Paradiesbett ein mit Rohhaar gefülltes Kopfkissen, dessen eine Seite kühl ist, während die andere warmt ohne zu erhizen. Die Mattenfederbede des alten Bettes wird beim Reformbett durch eine Tricot-Debede und eine ebenfalls luftdurchlässige, aber schon warmhaltende Schaumwollbede ersetzt. Der erste Anblick eines solchen Bettes wirkt verblüffend. Sahen wir doch einen kraftstrotzenden und mit solidem Fettpolster versehenen Herrn in der bloßen Erinnerung an das Betrachten eines Paradiesbettes regelrecht erschauern. Man denke!

Wie sehr der Schein aber trügt, das beweist der Ausdruck eines jungen, schwächlichen, an warme Federbetten gewöhnten Mädchens, welches als Gast ein Reformbett zur Schlafstätte bekam und als sein Gastaufenthalt zu Ende war mit aufrichtigem Herzen die „Ausreibung aus dem Paradies“ bedauerte. In gleicher Weise äußerte sich die Inhaberin eines Paradiesbettes^{*)}, die erklärte, nur wegen irgenbwo als Gast zu gehen, wo sie in einem Federbett nächtigen müsse; sie könne in einem solchen vor dauerndem Unbehagen den Schlaf nicht mehr finden. Uns erscheint der Hinweis auf das Reformbett für Brautleute, die ihr Heim sich einrichten und für junge Geleute, die für ein Kinderbettchen zu sorgen bekommen, eine hygienische Pflicht.

Die jarten Jüngferlein.

Unter diesem Titel lesen wir zum ärztlichen Schutzes für Ladentöchter folgendes: Und ist doch der Andrang zu diesen Stellen in den Städten groß und keines dieser bleichen Jüngferchen würde eine gute Dienstmädchenstelle annehmen, wo es sich auf den häuslichen Beruf vorbereiten, wo es sich durch gesunde Bewegung den Körper kräftigen und stärken und durch abwechslungsreiche Arbeit den Geist frisch erhalten könnte. Man will etwas „Besseres“ sein; kommt es dann noch zum Heiraten, steht es in vielen Fällen böse. Die Hausgeschäfte werden von der schwächlichen Frau oft widerwillig verrichtet, der Mann sieht, daß es in allem nicht recht häuslichermäßig zugeht, und ein Gefühl des Mißbehagens und der Enttäuschung allseits macht sich im jungen Geleben bemerkbar. Die Ladenjüngfer ist dann oft nicht am rechten Ort, während ein tüchtiges Dienstmädchen, gesund an Leib und Seele, seiner Aufgabe als Hausmutter in den meisten Fällen eher gewachsen ist. Es ist damit nicht gesagt, daß eine Ladenbienenin nicht auch eine tüchtige Hausfrau werden kann. Die Vorbereitungen für richtige Erziehung der häuslichen Berufsarbeit erfüllt aber jene Mädchen besser, dem es nicht „zu wenig“ ist, sich praktisch als Dienstmädchen einige Jahre zu betätigen. Unsere famose Erziehung hat es eben dahin gebracht, daß die jungen Töchter das „Dienen“ und die Hausarbeit für eine Unehre halten. Mit 50 Fr. Monatslohn „Bureaufräulein“ zu sein, das betrachten sie dagegen als eine Ehre! Eine gute Köchin hat übrigens jetzt ihre 35—40 Fr. Lohn und freie Station dazu.

Das Korsett verboten.

Ein Korsett-Verbot ist neulich vom sächsischen Unterrichtsminister erlassen worden für den Turnunterricht der Schülerinnen der höheren Mädchenschulen. Inwiefern ist dies nicht das erste Verbot. Schon am 20. März 1905 hat der preussische Unterrichtsminister einen Erlaß an sämtliche Regierungen über die Pflege des Turnunterrichts an Mädchenschulen ergehen lassen, worin er wiederholt nachdrücklich auf die schwere gesundheitliche Schädigung, welche dem sich entwickelnden weiblichen Körper durch einschnürende Kleidung zugefügt wird, hinweist, und sodann fortfährt: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Zweck des Turnunterrichtes bei solchen Schülerinnen, welche im Korsett turnen, nicht erreicht werden kann, da es die ausgiebige und wirkungsvolle Ausführung der wichtigsten Übungen, insbesondere besonders die Kumpfübungen hindert, welche der Gesundheit besonders dienlich sind und eine freie, aufrechte, schöne Körperhaltung fördern. Das Tragen einschnürender Kleidung beim Turnen ist daher nicht zu dulden.“

Welcher schweizerische Erziehungsdirektor hat schon über diese gewiß nicht nebensächliche Frage sich ein Urteil gebildet und welcher wird zuerst das von Preußen und Sachsen gegebene Beispiel befolgen?

(Appenzeller Zig.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9627: Ich möchte mir aus dem verehrten Beserker der Schweizer Frauen-Zeitung die Adresse

^{*)} Vertreter der deutschen Paradiesbettenfabrik für die Schweiz ist die Firma Häberlin & Co. Bleichervogel 52, Zürich.

einer Zeitschrift für Antiquarien zc. erbitten, da ich für alle Kupferstiche oder Kupferstafeln einen Käufer suche Die Bilder stammen aus dem Jahre 1758.

Eine Abonnentin.

Frage 9628: Wie ist der immer mehr zutage tretenden Dienstbotennot abzuhelfen? Man behandelt die Leute gut, bezahlt sie gut und gibt ihnen nicht zu viel Arbeit — kurz, sie haben ein Heim, wo man eben so sehr auf ihr Wohl bedacht ist, wie im Elternhaus und doch ist diese Not vorhanden. Woran liegt es eigentlich? Und wie war es denn früher, wo man im Haushalt nicht einen Bruchteil von all den Bequemlichkeiten hatte, die man jetzt besitzt? Ein lebhafter Meinungsaustausch vermöchte vielleicht gute Winke zu geben.

Frage 9629: Eine Sorgenvolle bittet um Rat in nachfolgender Angelegenheit: Wir sind unser zwei Schwestern, die seit dem Ableben der Eltern — es sind fünfzig Jahre seitdem vergangen — miteinander gelebt und hausgehalten haben. Wir waren in diesen Jahren immer ein Herz und eine Seele und keine wollte diesen angenehmen Zustand mit der Ehe vertauschen, obgleich mehrfache Gelegenheiten dazu geboten war. Wir gehören eben nicht zu den Schönheiten und waren von der Einsicht durchdrungen, daß wir nicht um unserer selbst willen begehrte würden. Wir hätten unser gemächliches Leben auch nicht gern aufgeben mögen, da keine mit robusterer Gesundheit begabt ist. Jetzt, wo wir 34 und 36 Jahre alt sind, gelingt es einem sieben Jahre jüngeren Manne meine Schwester zu betören, so daß sie allen Vernunftgründen und verschiedenen Beweisen zum Trost nicht einsehen will, daß sie einer Spekulation zum Opfer fällt. Der junge Mann hat ein sehr einnehmendes Aeußeres und gewinnendes Benehmen, aber eine nur untergeordnete Stellung in einem Handelshaus. Er hat sich irgendwo geäußert, daß er mit dem Vermögen seiner zukünftigen Frau in Teilhaberschaft treten könne. Ich fürchte sehr für die Zukunft meiner Schwester und von einseitiger Freundesseite ist ihr geraten worden, Sicherstellung zu verlangen, doch ist sie zu vertrauensselig. Könnte man nicht auf irgendeine Art eine Nötigung auf die Unvorsichtige ausüben? Ich verliere nicht nur die Schwester, sondern werde auch noch Schaden erleiden, wenn wegen der Erbteilung das Haus verkauft werden muß. Um guten Rat bittet Die Sorgenvolle.

Frage 9630: Wie läßt sich das Rosten der Glätteisen verhindern? Die Eisen werden in einem Schrank aufbewahrt und das Zimmer, darin dieser Schrank steht, ist trocken. Andere Metallgegenstände, die in dem Schrank aufbewahrt werden, bleiben merkwürdigerweise blank.

Junge Hausfrau in u.

Frage 9631: Wie lassen sich dicke, hartknorpelige Ohren, welche die Erscheinung eines sonst hübschen, kleinen Mädchens vermindern, verbessern? Für guten Rat wäre herzlich dankbar Eine Wiegemutter.

Frage 9632: Gibt es wirklich ein Gespinn, zu dem Kaninchenhaare verwendet werden? Strümpfe aus solcher Wolle gestrickt, sollen die Füße vollständig vor Kälte bewahren. Für gütige Belehrung dankt Befehls in u.

Frage 9633: Hat eine der verehrlichen Leserinnen unserer Schweizer Frauenzeitung schon Erfahrungen gemacht mit den neuerlich ausgefindigten unteren Jahnerfasstücken, resp. mit einer Vorrichtung zum absoluten Festhalten dieser Stücke? Gütige Belehrung wäre mir sehr erwünscht. Alle Abonnentin in u.

Frage 9634: Wie kann ich ohne lange Zeit und Wasserverlust das immer wieder leck werdende Waschgeräde wieder dicht machen? Ich muß meine Stänbel und Kübel in dem Kamm aufbewahren, wo sich der Feuerraum für die Zentralheizung befindet. Sobald der Ofen geheizt wird, werden auch die Holzgefäße leck und zwar so sehr, daß ich eine Menge heißes Wasser machen muß, um die Sachen zu dichten, was sehr umständlich und mit Kosten verbunden ist. Für guten Rat dankt zum voraus Befehls in u.

Frage 9635: Erlaube mir als Leserin des Blattes auch eine Frage und hoffe bestimmt auf Antwort, vielleicht auch von einem erfahrenen Herrn. Wir haben einen einzigen Sohn, der den Beruf von Vater, Metzger, gelernt hat, nun hat er mit der Gliederkrankheit zu tun und der Arzt sagt, er müsse den Beruf aufgeben, sie werde sonst wiederkommen. Nun riet man uns, wir sollten ihn noch zwei Jahre in die Schule schicken und dann für den Post- und Zoldienst ausbilden lassen. Er hat zwei Jahre die Realschule besucht und war ein Jahr in Kaufanne. Nun meint er, wenn immer möglich, möchte er nicht mehr in die Schule gehen. Er ist 20 Jahre alt. Da wir nicht mit irdischen Gütern gesegnet sind, so möchten wir gerne, daß er doch später sein Auskommen finden könnte. Oder kommt vielleicht nach dem neuen Gesetz keiner mehr zur Post oder zum Zoll, der nicht militärdienstlich ist? Er wurde nämlich wegen Blatfüßen nicht angenommen. Er würde sich sonst jeder Arbeit unterziehen. Um gütige Antwort bittet Eine bestimmte Mutter.

Antworten.

Auf Frage 9621: Die Verhältnisse sind hierin sehr verschieden. Wer vorher im Wirtschaftshaus viel ausgegeben hat, und sich jetzt tüchtig einschränken will, kann aus dem so ersparten Lohn eine Frau erhalten; kommen einmal Kinder, so wird auch dieses schwieriger werden. Wer schon vorher knapp durskam, muß darauf sehen, daß seine Frau in irgendeiner Form auch etwas verdient. Fr. M. in u.

Auf Frage 9621: Wenn der Mann in gut bezahlter Pension gelebt hat und die junge Frau ein an

wirtschaftliches Berechnen und Sparen gewöhntes Hausmütterchen ist und der Mann einen einfachen Küchenzettel gern akzeptiert, so ist das Kunststück möglich, was speziell die Ernährung anbelangt. Ohne Erfahrung aber ist dies nicht möglich. Darum leisten Mütter, die einem Sohn den Haushalt führen, in diesem Stück oft wunderbares, und daher kommt denn auch nicht selten die Rede von der unelblichen Schwiegermutter. Es ist eben keine Kleinigkeit, wenn der Sohn konstatieren muß, daß die junge Frau mit noch einmal so großem Haushaltungsgeld den Tisch quantitativ und qualitativ mehr tabelnswert als tabellos bestellt, wo das erfahrene Mütterchen in jeder Beziehung unerreicht war.

Einere, den abschreckende Beispiele vom Heiraten abgehalten haben ist.

Auf Frage 9622: Sie können beim Betriebsamt und beim Hausbesitzer, dem Ihr Vermieter tributpflichtig ist, den Nachweis leisten, daß Ihr Mobiliar Ihr rechtmäßiges Eigentum ist. Für den Fall, daß Ihr Vermieter beim Betriebsamt bereits angetretdet ist, so deponieren Sie Ihr Zinsbetreffnis dort zu Gunsten des Hausbesizers. Fr. M. in u.

Auf Frage 9622: Schon vor dem Beziehen der Wohnung hätten Sie dem Hauseigentümer anzeigen sollen (am besten durch einen chargierten Brief), daß die Möbel Ihr Eigentum sind; Sie können probieren, dies nachträglich noch nachzuholen. Nach erfolgter Pfändung können Sie um den Besitz der Möbel einen Prozeß führen, der nicht ganz aussichtslos ist. Außer dem Hauseigentümer hat niemand ein Recht, Ihre Möbel zu pfänden. Fr. M. in u.

Auf Frage 9623: In erster Linie muß der Haarboden ganz zur Ruhe kommen, was nicht so schnell geht; nachher mag man das Ricinus-Öl probieren, das ich alle paar Wochen in der Frauenzeitung empfehle. Der Arzt, welcher die Kopfroße behandelt hat, ist am besten in der Lage, die neue Haarpflege einzuleiten. Fr. M. in u.

Auf Frage 9623: Lesen Sie vom 20. Oktober die Antwort auf Frage 9597. Fr. M.

Auf Frage 9623: Ich kenne eine Frau, welche insofern mehrmals kurz nacheinander aufgetretenen sehr heftigen, mit Gehirnentzündung verbundenen Kopfroße die Haupthaare komplett ausgingen. Sie hatte einen ganz fahlen Schädel und war deshalb genötigt, künstliche Frisur zu tragen. Nach dem Rat des Hausarztes mußte einen Tag Rum auf der Kopfhaut eingerieben werden und den anderen Mandelöl, in welchem etwas Kochsalz und Kampferspiritus gemischt war. In kurzer Zeit entstand ein kaum auszuhaltendes Weizen auf der Kopfhaut und sie bedeckte sich mit einem dichten Graum. Sobald dieser zu Tage getreten, durfte der Haarerz nicht mehr gebraucht, sondern die Kopfhaut mußte der Luft und dem Licht ausgesetzt werden. In Zeit von 8 Wochen von diesem Vorkommnis an präsentierte sich das Haupt der 43jährigen Frau als merkwürdig dicht behaarter dunkler Lockenkopf. Die jungen Locken glänzten vor Leben und in gegebener Zeit war wieder ein dichter lockiger Zopf vorhanden, dessen Fülle kaum gebändigt werden konnte. Dieses einfache Mittel wurde im Lauf der Zeit manchem empfohlen und es wurde immer mit demselben guten Erfolg angewendet. Eine Garantie kann ich natürlich nicht übernehmen, denn es gibt gar verschiedene Konstitutionen, doch bin ich von einem Erfolg ganz überzeugt. Fr. M. in u.

Auf Frage 9624: Kartoffeln legt man nicht in den Sand, sondern man schüttet sie gern auf eine Lage Kohlen. Wenn Sie keine bessere Gelegenheit zum Aufbewahren Ihres Winterbedarfes haben, so helfen Sie sich teilweise mit dem Dörren der Kartoffeln. Man siedet die Kartoffeln in der Schale weich, zieht ihnen die Haut ab und preßt sie durch eine Maschine. Die sich ergebenden feinen und kleinen Bäckchen verbreitet man auf ein Dörroblet und trocknet sie rasch im Ofen. Will man diese gedörrten Kartoffeln verwenden, so schüttet man daran das benötigte Quantum Wasser und läßt es daran stehen bis die Bäckchen weich sind; sodann läßt man das Wasser ablaufen und bratet die Kartoffeln in Fett oder man verrührt sie mit Milch, Rahm und süßer Butter zu Puree, salzt sie und richtet nach fleißigem Rühren auf schwachem Feuer, an. Fr. M. in u.

Auf Frage 9624: Kartoffeln lassen sich in einer Sandfiste aufbewahren und Rauchfleisch hängend im großen Schrank. Indessen ist es besser, keine großen Vorräte hinzulegen, wenn man keinen geeigneten Ort zum Aufbewahren hat. Wenn man auch später teurer kaufen muß, geht doch weniger zugrunde. Fr. M. in u.

Auf Frage 9625: Es gibt ganz ungefähriche Ausschläge, die mit der Zeit von selbst vergehen, aber es gibt auch andere solche Sachen, bei denen man sogleich einschreiten muß, um spätere größere Plage zu vermeiden; zeigen Sie also die Füßchen mal dem Arzte. Die Beschreibung läßt eine Reizung durch giftige Strümpfe vermuten, aber es kann auch ganz etwas anderes sein. Fr. M. in u.

Auf Frage 9625: Wenn die Haut noch nicht wund ist, so wenden Sie folgendes Verfahren an: Nichten sie dem Kind ein Fußbad von Kamillenaußguß, so warm, als der Kleine es ertragen kann, ohne daß es brennt. Daneben stellen Sie ein Gefäß mit kaltem Wasser, in welches die Füßchen nach fünf Minuten gesteckt werden. Von da wieder ins warme und wieder abwechselnd ins kalte Wasser. Zum Schluß werden die Füße noch ins kalte Wasser getaucht, gut aber behutamt abgetrocknet und mit weichen halbwollenen Strümpfen bedeckt. Dieses Wechselfußbad soll morgens und mittags genommen werden und drei bis vier mal ein warmes Bad in der Woche am Abend

vor dem Zubettgehen. Nebenbei ist für gute Ernährung und gute Luft im Schlafzimmer zu sorgen. Es fehlt an richtiger Blutzirkulation.

Auf Frage 9626: Es unterliegt keinem Zweifel daß Vereine und Gewerksverbindungen manchen Nutzen stiften, aber andererseits in die Haushaltung mancherlei Unordnung und Unfrieden bringen. Es ziemt sich nicht wohl für die Frauenzeitung, anzuregen, daß in solchen Fällen der Mann seiner Gewerkschaft nachgehen soll und die Frau auf die ihrige soll verzichten; altmodischen Leuten aber würde dies als das natürliche vorkommen. Fr. M. in u.

Auf Frage 9626: Wer eine Familie gründet und Kinder in die Welt stellt, der ist in allererster Linie verpflichtet, für die Kinder zu sorgen. Naturgemäß gehört dem Mann das Departement des Aeußeren, währenddem die Frau Chef des Inneren ist. Eingeschlossen im Wirken für die Allgemeinheit, wird der Familienvater es als sein Vorrecht und seine Pflicht ansehen, auch das Interesse der Familie, der Frau und der Kinder zu wahren und zu fördern. Nun kann es aber vorkommen, daß der Intellekt, die Initiative auf Seite der Frau liegt, daß der Mann dagegen ein indifferentes, guter Kerl ist, der sich zufrieden gibt bei dem Gedanken, der liebe Gott sei so besorgt um ihn, daß er selber nichts mehr vorzujorgen brauche, dann wird die Frau auch im Departement des Aeußeren sich betätigen müssen. In diesem unnatürlichen Fall hat dann aber der Mann konsequenter Weise die Frau in der Häuslichkeit zu vertreten. Ein solcher Zustand, wie Sie ihn zeichnen, bietet Stoff für ein Lustspiel. Das Traurige daran ist nur der Gedanke an die Kinder und an die alte franke Mutter, die ungewisshast auf ihrem Krankenlager trübe Stunden veräußen muß. Fr. M.

Auf Frage 9626: Die Frau, die von ihren kleinen Kindern und von der kranken Mutter wegläuft, um Vereinsanlässe zu besuchen, hat für mich geradezu etwas Abstoßendes, denn sie ist unnatürlich und die Natur zeitigt keine gesunden Früchte. Ein eifriger Leser.

Schicksalslaune.

Ich will ein Märchen erzählen, aber keines, das die Phantasie gedichtet hat, sondern das Leben: Es war einmal ein Mann, und diesem Manne ging es bitter schlecht, weil er arm und kränklich war. Er ernährte sich davon, daß er abends in den Wirtschaften herumging und mit allerlei Dingen hauferte: Streichhölzer, Postkarten, Klebstifte und ähnliche Dinge. Auch Lotterielose verkaufte er nebenbei. Dieser Mann hatte zwei Brüder, die reich, sehr reich waren, die ihm aber nichts gaben, oder nur geringe Almosen, die sie jedem anderen Fremden auch gönnten, ohne nach seinem Danke zu fragen — von diesem Manne aber verlangten sie noch eine große Dankbarkeit, weil es der Bruder war. Der Mann aber dachte bei sich: wenn sie so darauf pochen, daß ich der Bruder bin, dann sollen sie mir das auch durch die Form und Höhe ihrer Gaben beweisen.

Darüber kam es zum Janz, und der „undankbare Bruder“ bekam nun gar nichts mehr von ihnen. Durch den Hauserhandel schlug er sich so durch; allein der ständige Wechsel von Wärme und Kälte, dem er, namentlich im Winter, in seinem Berufe ausgesetzt war, wenn er von der kalten Straße in ein überhitztes Lokal trat und umgekehrt, spielte seiner Gesundheit derart übel mit, daß er krank wurde. Er mußte sich zu Bett legen und das bischen, was er sich erspart hatte, vergehren. Die Brüder, die von anderer Seite von seiner Krankheit hörten, sagten: „Das ist die Strafe für seinen Hochmut, nun hat er's. Wäre er damals dankbarer gewesen, so könnte es ihm heute noch gut gehen.“ Vor lauter gerechter Entrüstung über den Undankbaren fiel ihnen gar nicht ein, daß sie ihm helfen könnten. Der arme Mann wurde trücker und trücker; sein Ersparnis ging bald zu Ende und er wurde von der Angst gemartert, was aus ihm werden sollte. Endlich überwand er seinen Stolz und wandte sich an seine Brüder. Sie ließen ihn sagen, die Geschäfte gingen augenblicklich schlecht und das bischen, was sie ihm bieten könnten, würde ihm nicht genügen.

Der arme Haufierer kam zum Sterben. Durch irgend einen Zufall war er Eigentümer eines der Lose, mit denen er handelte, geworden; er hatte es wohl einmal bei einer Abrechnung versehenlich mit bezahlt. Wenige Stunden vor seinem Tode kommt es heraus, daß dies Los mit dem höchsten Gewinne gezogen, daß der Kranke im Umsehen zum reichen Manne geworden ist. Man sagte es ihm. Zunächst will er es nicht glauben; ein Gefühl der Freude durchflutet ihn säkling, heiß und selbstam. Dann aber fällt ihm ein, daß er todkrank ist, daß das viele Geld, von dem früher ein kleiner Bruchteil genügt hätte, ihn zu retten, zu spät kommt. Und es fällt ihm weiter ein, daß er keine Erben hat, denen er sein Geld hinterlassen kann, als seine Brüder, — dieselben Brüder, die schon reich genug sind und die ihm, als er arm war, von ihrem Reichtum nichts als

schätzbare Almosen abgegeben haben. Da quillt es in ihm auf, heiß, glühend, verzehrend, — nicht mehr Freude, nein Haß, Daß, Haß, gegen das Leben, das Schicksal, das ihn höhrend zwingt, die noch zu bereichern, die ihn im Elend haben sitzen lassen, die an seinem Tode schuld sind. Da regt sich in ihm die Wut, das soll und darf nicht geschehen, das Schicksal soll nicht triumphieren: Er will reden, er will den Leuten sagen, was in ihm gährt, er öffnet den Mund und — da tritt ihm das Schicksal entgegen, höhnisch — es hebt die Hand und verschließt ihm den Mund; die Aufregung ist zu stark für seinen kranken, zermürbten Körper gewesen, in dem Augenblick, da er reden will, hält ihm eine Lähmung das Wort in der Kehle fest. Er starb wehlos, wie einer, den man an einen Baum gebunden hat und nach dem die Feinde mit giftigen Pfeilen schießen, in der Dual, daß er ohnmächtig sei, dieser letzten furchtbaren Pein des Schicksals gegenüber.

Ein Märchen? —

Fenilleton.

Dornröschen.

Von H. R.

(Fortsetzung.)

„Den hat es, den hat es ordentlich!“ lachte Herr Friedrich v. Eichberg, als er am nächsten Tage den Brief erhielt. Er nahm Urlaub, warum sollte er seinem einzigen diesen Wunsch nicht erfüllen, und traf bald darauf in Eichberg ein. Nolf und Sander holten den alten Herrn vom Bahnhof ab.

„Wie frisch Du aussehst, lieber Paul,“ sagte dieser, den Amtsrat umarmend.

„Ich wünschte, alter Freund, Dir diese Worte zurückgeben zu können, aber das ist die verdammte Großstadtlust, na warte nur, wir wollen Dich hier bald wieder auf die Weine bringen.“

Mit stilllichem Behagen hörte Friedrich den Worten Sanders zu und betrachtete wohlgefällig die Gegend um sich her. „Ja, Nolf, es ist reizend hier,“ rief er jetzt, „und ich wäre ein Tor, wenn ich mich noch länger plagte; mein trotz des großen Verkehrs einsames Leben, möchte ich gerne ändern und eng befreundete Menschen um mich sehen.“

„Nun also,“ rief der Amtsrat erfreut, „so reiche Dein Abschiedsgesuch ein, daß es Dir in Deiner Heimat gefallen wird, dafür werde ich schon sorgen.“

Frau Sander bewillkommnete den Vetter mit der ihr eigenen Herzlichkeit, Eva dagegen trat dem Onkel etwas befangen entgegen; aber er nahm ihren Kopf in seine Hände und küßte sie herzlich ab. „Du mußt mich recht lieb haben, Eva, ein fröhliches, junges Menschenkind um mich zu haben, war schon lange mein Herzenswunsch!“

„Gewiß Onkel, das will ich,“ rief sie herzlich, sie war vollständig überrumpelt.

Frei, der zu Tisch aus der Stadt heraufkam, war ungewöhnlich ernst. Mit Susse Evers mußte es sich heute entscheiden, ob sie den Thron erhalten blieb oder nicht. „Herr Behring wird uns wohl in diesen Tagen verlassen, er hatte ein Rencontre mit Onkel Märker,“ erzählte er nach Tisch dem Vater, in dessen Zimmer gegenüberstehend. „Behring machte nämlich heute bei Märkers Besuch und wurde nicht angenommen; die alte Karoline warf ihm beinahe die Türe vor der Nase zu. Gleich darauf traf er den Onkel auf der Straße.“

„Herr Sanitätsrat, ich machte eben Ihren Damen einen Besuch, Ihr Dienstmädchen sagte aber, dieselben wären ausgegangen; ich kann nur glauben, daß ein Mißverständnis vorliegt, denn ich habe Ihre Damen am Fenster gesehen.“

Seine Stimme klang gereizt.

„Sie haben ganz recht gesehen,“ war die ruhige Antwort.

„Ich weiß nicht, Herr Sanitätsrat, wie ich Ihre Worte auffassen soll.“

„Wirklich nicht? Nun denn, so will ich deutlich reden. Außer mir wurde noch ein Anderer Zeuge

der Unterredung, die Sie neulich mit Frau Nielsen in ihrem Garten hatten, ein Mann aber, durch dessen Schuld ein junges Menschenleben mit dem Tode ringt, während vor einigen Tagen ein anderes beinahe den Tod im Wasser gefunden hätte, ein solcher Mann ist kein Verzeher für mich und die Meinen! Ich hoffe, ich bin deutlich gewesen und empfehle mich Ihnen, Herr Referendar!“

„Teufel noch einmal, das war in der Tat deutlich,“ rief Sander, „aber Märker hat Recht, hoffentlich verfehlt er uns mit seinem Besuch.“

Im Laufe des Nachmittags traf ein Brief Behrings ein, nach welchem dieser zu seinem größten Bedauern genötigt war, die Rolle des Herolds niederlegen zu müssen, er wäre Familienverhältnisse halber gezwungen, in die Hauptstadt zu reisen.“

Herr Behring war der Boden unter den Füßen zu heiß geworden.

„Er hat sich zwischen zwei Stühle gesetzt und das soll ein sehr unangenehmes Gefühl sein,“ sagte Amtsgerichtsrat Mühling, als er ihn um Urlaub gebeten, „Gott sei Dank, daß ich seine freche Visage nicht mehr vor Augen habe, denn ich hoffe, daß er seine Verlegung von dort aus betreibt.“

Niemand bedauerte seine Abreise.

„Da muß Baldemar die Rolle des Herolds übernehmen,“ entschied Eva kurz gefaßt, „er wird seine Verse zum Teil schon auswendig wissen.“

Und so geschah es. Zwei Tage vor der Silberhochzeit trafen Werner mit ihrem Jungen, dem kleinen Nolf, einem allerliebsten Schelm, aus Mecklenburg hier ein. Frau Sanders Augen strahlten vor reinster Mutterliebe, als sie die Thron sämtlich um sich verlammt sah, denn auch die Thalheimer waren zur Begrüßung herübergekommen. Cilly, noch eben so ausgelassen wie früher, scherzte mit ihrem Mann, mit Fritz und Baldemar, ja, sie brachte sogar den ersten Nolf zu lautem Lachen; Onkel Friedrichs Herz hatte sie im Sturm erobert.

Auch Dr. Märker war wieder frohgestimmt. Mit Gottes und seiner Hilfe gelang es, Susse Evers zu retten, und seine Freude darüber teilte sich allen Bekannten mit. In den nächsten Tagen sollte Susanne auf ein Stündchen das Bett verlassen, aber wie sah das Mädchen aus! Abgemagert, mit schneeleibigem Gesicht, aus welchem die dunklen Augen wie Kohlen hervorsprühten, lag sie ruhig da, ihre sonst so bewegten Züge sahen ganz apathisch aus; nur bei dem geringsten Geräusch lief ein nervöses Zucken über sie hin. „Susanne muß vor jeder Aufregung in Acht genommen werden, sonst stehe ich für nichts,“ lautete Dr. Märkers strenger Befehl. „Auch nicht die kleinste Neugier darf ihr erzählt werden, mag sie sich immerhin ein bißchen langweilen,“ und Evers handelten genau darnach.

* * *

Nun war der Festtag herangekommen.

„Eva, Du könntest mir einen Gefallen tun,“ bat Frau Sander am Morgen.

„Gern, Mama, was soll ich?“

„Sei ein bißchen freundlicher zu Nolf.“

„Hat er sich beklagt?“ rief Eva mit der alten Heftigkeit.

„Das wird Nolf nie tun, dazu ist er ein zu nobler Charakter, aber Du bist oft gegen ihn von einer wahrhaft verlegenden Kälte, und heute Abend, wo außer lieben Freunden und Bekannten, auch fremdere Menschen versammelt sind, würde es mir doppelt peinlich sein.“

Betroffen sah Eva vor sich nieder. Sollte sie der Mutter erzählen, woher die erneute Feindseligkeit gegen Nolf stammte? Sie war keine mittelstame Natur und beschloß es für sich zu behalten.

Nachmittags ging es äußerst lebhaft bei Sanders zu. Die Schneiderin sah noch einmal nach Cillys Anzug, welcher in den letzten Tagen gemacht worden war.

„Es ist beinahe, als ob bei uns eine Hochzeit wäre,“ lachte der Amtsrat, „das ist ein Konferieren und Anprobieren, daß man ganz verwirrt werden könnte.“

„Ja, Papa, es ist wirklich gräulich,“ rief Eva, „ich bin nur froh, daß ich fertig bin und mit der Lumpenparade nichts mehr zu tun habe.“

„So, und wenn wir selbst einmal Hochzeit machen, wie wird es denn da sein, Kleine?“ neckte sie Herr v. Eichberg.

„D, Onkel, das wird nie geschehen,“ ein seltsam fester Zug legte sich um ihre Lippen, „ich bin eine häßliche, rothaarige Heze.“

„Nun über die Häßlichkeit ließe sich noch streiten,“ mißte sich Baldemar lächelnd ins Gespräch, „übrigens ist Dein Haar gar nicht vollständig rot, es hat nur jenen goldblonden Schimmer und mir gefällt es sehr, kleine Eva.“

„Du bist auch mein Schwager und willst mir etwas Freundliches sagen,“ erwiderte sie, ihn offen ansehend. „Er trat dicht an ihre Seite. „Höre einmal, Eva, sollte der ‚Verfasser‘ der rothaarigen Heze etwa Nolf sein?“ fragte er leise.

Erschrocken sah Eva zu ihm auf, ein glühendes Rot bedeckte ihr Gesicht. Dies war ihm Antwort genug, denn ein verhörmiger Blick traf sie aus seinen Augen und er ging noch lachend zu den beiden alten Herren zurück, während Eva aus dem Zimmer eilte.

Der große Saal im Märkerschen Hause füllte sich allmählig mit Gästen. Im Hintergrunde war eine Bühne erbaut, hinter welcher ein fröhliches Treiben herrschte. Baldemar hatte alle Hände voll zu tun, und sah mit scharfem Blick umher, damit auch später alles „klappte“. Endlich war man so weit, eine Trompetenfanfare erkündete und er trat als Herold hinter dem Vorhang hervor. Nach einer Ansprache an das Silberpaar, erklärte er in schmunzvollen Versen das erste Bild: die Winger feiern ein Fest. Etwas abseits von den fröhlichen Gruppen steht ein junges Paar, Fritz und Lotte. Sie nehmen Abschied, da der Burtsche einen weiten Weg am Loreley-Felsen vorbei machen muß.

Im Hintergrunde lugt aus einem Felsenbalt ein Zwerglein: Herr Nießwurz hervor. Neben ihm steht der Es, Herr Baldrian. Letzterer hat der jungen Braut einen seiner Zweige mit der bestimmten Befugung, ihn nie von sich zu lassen, übergeben, da dann die Treue des Geliebten unverändert sei. Das nun folgende Bild stellt den Loreleyfelsen dar, auf welchem Eva als Loreley in grünem, duftigen Gewande mit aufgelöstem Haar sitzt. Der junge Winger kommt hier vorbei, aber mit dem festen Willen, sich seinen Schatz nicht abwendig machen zu lassen, widersteht er allen Lockungen und setzt seinen Weg fort. Nun kam das dritte in der Reihe: eine unterirdische Felsengrotte.

In ihr sitzt Vater Rhein, umgeben von seinen Nigen. Eva steht vor ihm, Klage führend über das Menschenkind, welches ihr entronnen. Da zieht eine Schar von Zwergen und Elfen heran, Nießwurz, Baldrian und Frau Arnika an der Spitze. Nießwurz nimmt das Wort, dem Vater Rhein erzählend, wie vor langen Jahren einmal ein flotter Student in den Mauern der nächstgelegenen Universitätsstadt studiert; derselbe sei von jeher das Muster eines deutschen Mannes gewesen. Längst schon wäre er ein glücklicher Gatte und Vater und lebe zum Segen der Menschheit als Arzt weit von hier. Da nun Gnommen und Erdgeistern die Macht gegeben sei, alles zu wissen, habe er mitzuteilen, daß dieser Mann heute seine Silberhochzeit feiere. Seinem Gefühl nach müsse eine Deputation sich auf den Weg machen, um ihm und seiner Gattin zu diesem Feste ihre Gaben zu überreichen. Der Vorschlag findet jubelnden Beifall. Im nächsten Bilde nimmt Vater Rhein ein Faß alten Weines mit, die Zwerglein bringen aus ihrem Schatze den Silbertranz und Strauß, und alle begeben sich im Rahne auf die Reise. Fest sprach der Herold die Schlußverse. Er deutete darauf hin, daß es Zeit sei, an die Rückfahrt zu denken, da der Tag andrückt, verspricht aber mit der ganzen Schar wiedergutkommen, um das Paar einst „golden zu bekränzen“.

(Schluß folgt.)

Cacao Suchard

Briefkasten der Redaktion.

Junge Hausfrau in A. Auch Nickel verliert durch den Gebrauch seinen Glanz, doch darf die Reinigung nicht mit P. pulver oder dergl. geschehen. Sie bringen die der Reinigung bedürftigen Gegenstände am besten in ein Bad von 50 Teilen rektifiziertem Spiritus und ein Teil Schwefelsäure. Zierfa zehn bis fünfzehn Sekunden genügen. Dann spült man die gebadeten Stücke in kaltem Wasser gut ab und legt sie noch kurze Zeit in reinen Spiritus. Das Abtrocknen geschieht in warmen Sägepählen oder mit ganz alter, weicher Leinwand. Die Stücke werden durch diese Prozedur wieder wie neu, wenn nicht vorher mit anderen Putzmitteln gesündigt wurde.

Eifrige Leserin B. Das nahe Bauen der Häuser bringt es eben mit sich, daß oft die Fenster einer ganzen Hausseite am Tag verhängt und Abends so bald das Licht brennt durch Laden oder Rouleaux vor dem Einblenden unerbauener Augen geschützt werden müssen. Nun haben aber geschlossene Laden und Rouleaux das Unangenehme, daß es nicht möglich ist, ohne Geräusch rasch das Fenster zu öffnen, um sehen oder hören zu können, was draußen vorgeht, auch bleibt das Licht von außen so vollständig ausgeschlossen, daß ohne Nachtlicht nicht auszukommen ist und man in den Tag hinein schlafen kann, ohne sich vom goldenen Morgenlicht wecken zu lassen. Diesen Uebelständen ist aber leicht abzuhelfen, indem man an Stelle der gewöhnlichen Fensterstichein Buntglas einsetzen läßt. Dies ist jedoch ein teurer Spaß, der in der Mietwohnung kaum ausgeführt werden wird. Nun ist es aber möglich, durch die sogenannte Buntglasimitation auf einfache und billige Weise sich die Vorteile der Buntverglasung zu verschaffen, ohne der Hand eines Berufsmannes hierzu zu bedürfen. Die Buntglasimitation ist in den verschiedenartigsten Mustern erhältlich. Herr J. Feurer-Schönauer in Schaffhausen hält ein Lager in diesem Artikel. Verlangen Sie ein Musterheft zur Orientierung und Auswahl. Sie könnten Ihrem Gatten mit der Anbringung dieses eben so hübschen wie praktischen Fenster- und Zimmerschmuckes eine wirklich gelungene Weihnachtsfreude bereiten. Nicht nur Fenster lassen

sich auf diese Weise mit dem praktischen Schmuck versehen, sondern auch alle Glastüren, die man sonst mit Vorhängen versehen oder mattieren muß. Bezüglich der Wahlstichvorlagen möchten wir Ihnen für den Winter Korffinoleum anraten. Das hält die Füße hübsch warm und die durch die Körperwäsungen entstehenden nassen Stellen sind rasch abgewischt und sofort wieder trocken. Im Zeppichhaus Schuster & Co. St. Gallen und Zürich finden Sie nicht nur größte Auswahl, sondern beste Qualitäten und zweckmäßigen, fachmännischen Rat bei der Auswahl. — Der Stagenbeizung werden Vorräte und Nachteile nachgefagt, denn die Sache steht noch so ziemlich im Versuchsstadium. — Petrolösen sind Notbehelfe; wenn sie auch geruchlos brennen, so zehren sie doch die gute Luft im Zimmer auf.

Die Fliegen als Krankheitsträger.

Durch neuere Experimente ist erwiesen worden, daß die gewöhnlichen Fliegen, also hauptsächlich die Hausfliege und die Schmeißfliege, einen großen Anteil an der Verbreitung ansteckender Keime haben. Man hat Fliegen eingefangen, in Berührung mit ansteckenden Stoffen gebracht und dann auf die Oberfläche gewisser Nährböden gesetzt, die zur Entwicklung von Bakterien geeignet waren. Die Krankheiten, deren Keime zu diesen

Verfuchen benutzt wurden, waren Typhus, Rotlauf, Eiterabszß, Lungentuberkulose und Milzbrand. Die Verfuche mit Typhusbakterien waren von negativer Art, dagegen ist sehr wahrscheinlich geworden, daß die Insekten bei der Uebertragung des Rotlaufs der Tiere die gefährlichsten Vermittler sind. Dasselbe stellte sich für die Eiterbazillen heraus. Auch die Bakterien der Lungentuberkulose werden von den Fliegen mitgeschleppt und auf Nährböden übertragen; die von den letzteren entnommenen Keime töteten ein Meerschweinchen binnen 36 Tagen. Ferner wurde eine Schmeißfliege mit der Leiche eines an Milzbrand eingegangenen Meerschweinchens zusammen unter eine Glasglocke gebracht und auch in diesem Falle erfolgte eine stärkere Ansteckung der Nährböden mit dem Bazillus der Krankheit. Ein zweiter Versuch mit einer gewöhnlichen Hausfliege hatte das gleiche Ergebnis. Der Kampf gegen die Insekten und besonders gegen die Fliegen einerseits und gegen die stechenden und beißenen Insekten andererseits gehört zu den wichtigsten Aufgaben, die im Dienste der Ausrottung der ansteckenden Krankheiten zu leisten sind.

In den bekannten Heilstätten für Lungentrante in Davos, Arosa usw. hat die Behandlung mit Dr. Fehrlins Siftofan so außerordentlich günstige Erfolge ergeben, daß es jetzt fast ausschließlich zur Verwendung gelangt. Von noch größerer Wichtigkeit ist aber, daß Siftofan auch allen denjenigen Lungentranten Heilung bringt, deren Verhältnisse den längeren Aufenthalt in einer Heilstätte ausschließen. In dieser Hinsicht bedeutet d. Entdeckung d. Siftofan als Heilmittel einen ungeheuren Fortschritt gegenüber allen bisher bekannten Mitteln.

Die erste Runzel!

ist der erste wahre Verdruß der schönen Frau. Man gebe ihr daher das Mittel, dieselbe wieder loszumachen. Dazu genügt die Anwendung der vortrefflichen Creme Simon, welche der Oberhaut ihre Elastizität wieder gibt, indem sie diese faltet verschwinden macht, die ein leichtes Anzeichen von vielen andern Runzeln ist, wenn man sich nicht vorsetzt. Man gehe weiter in der Behandlung der Haut und wende Reispuder Simon an, welches als reines Stärkereis garantiert und somit besser ist, als alle gewöhnlichen Puder, die aus Talg fabriziert sind. Dadurch erhält man sich ein frisches Aussehen, bis zum höchsten Alter hinauf.



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1. 30. [4044]

Eine junge Tochter, deren geistiger und körperlicher Entwicklung daheim nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet werden kann, oder deren Leitung sich daheim Schwierigkeiten entgegensetzen, wird in verständnisvolle Spezialerziehung genommen. Gute Resultate. Gest. Anfragen übermittelt die Expedition sub Chiffre T V 191.

Junge Tochter, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sowie gute Kenntnisse des englischen besitzend, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sucht leichte Stelle zu Arzt, in Familie oder auch zu Kindern. Lohn nach Uebereinkunft. Gute Behandlung Hauptsache. Offerten unter Chiffre E G 234 an die Expedition des Blattes.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Farb-Papier
zum Tönen der Wäsche
in Blau und Crème.
Dieser Artikel ist für jede Hausfrau, die Freude hat an tadelloser Wäsche und solchen Vorhängen [197]
ein Bedürfnis.

Beim Gebrauch dieses Papiers bildet sich kein Satz, es entstehen beim Blauen und Crèmen deshalb auch keine Flecken und ungleich stark gefärbte Streifen mehr! Dieses Papier ist frei von schädlichen Stoffen; es ist billig im Ankauf und sparsam im Gebrauch. Nach einer einzigen Probe schon werden die andern Farbmittel verpönt. In allen besseren Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich, sowie direkt zu beziehen von
**W. Brändly, Poststrasse 14
St. Gallen.**

Rein wollene Lodenstoffe
das solideste für Herren- und Knabenkleider. [4822]
**A. Stark-Schweizer,
St. Peterzell.**
Muster franko zu Diensten.

In jeder Confectionerie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
**CHOCOLATS FINS
DE VILLARS**
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Privat-Kinderheilstätte und Genesungsheim
[4500] Prospekte Ein wahres Kinderparadies! Das ganze Jahr offen.
von Th. BRUNNER, prakt. Arzt, Schinznach-Bad.

Zum mindesten
25 Prozent billiger
als durch Reisende bezogen, können Sie jetzt bei dem eingeführten Rabatt-System Ihren Bedarf in Tuchwaren vom einfachsten bis hochfeinsten Genre für Herren- u. Knabenkleider, Damenkleider, Jaquettes, Mäntel etc. decken durch das
Tuchversandhaus Müller-Mossman, Schaffhausen.
Muster franko

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich.
[4845]
Altestes, best eingerichtete Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpacking.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen
Liefert bei Einendung des Betrages franko, sonst Nachnahme:
1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format Fr. 2. —
500 Doppelbogen Postpapier klein oder Oktav-Format Fr. 1. 50
500 Doppelbogen Postpapier Quart (Geschäfts-Format) „ 3. —
100 Bogen schönes Einwickelpapier [4613] Fr. 2. —
100 sortierte schöne Ansichts-Postkarten „ 2. —
Preisliste und Muster von Couverts, Post- und Packpapieren zu sehr billigen Preisen gratis.

LUGANO.
Hotel-Pension Rhätia.
(Familie Tiefenthal.) 20 Betten.
Pensionspreis incl. Zimmer von 5 1/2 Franken an. **Prachtvolle staubfreie Lage in nächster Nähe des Bahnhofs.** — Gut bürgerliches Haus! Das ganze Jahr offen! — Besonders günstig für Passanten! [4825]

Rovio (Luganersee)
3] 502 m ü. M. Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agatha gegen Norden geschützt. Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. Milde, staubfreie Luft. Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. **Bescheidene Pensionspreise.** Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. **Kurhaus Pension Monte Generoso (Familie Blank) in Rovio (Luganersee).**

Ein heller
Dr. Oetker's
Verwerlet stets:
(Backpulver)
Vanillinzucker 15 Cts
(Puddingpulver)
Fructin p. Pfd. 60 Cts
Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen bessern Geschäften.
Albert Huml & Co., Basel, Generaldepôt.
[4788] (H 17000)

Offene Beine
Unterschenkelgeschwüre etc.
[233] werden durch die moderne Strahlungsbehandlung verbunden mit d. übrig. physikal.-diätetischen Behandlung rasch geheilt. Kostenfreie Anskunft d. die Direktion d. Privatklinik Brückfeld, Bern, Daxelhofenstr. 1. (O H 8517)

Preis Fr. 1.30 - Überall erhältlich
oder direkt bei
KAISER & Co. BERN

Briefkasten der Redaktion.

Frau E. A. in B. Ihre Entrüstung ist recht wohl zu begreifen, und eine Schande ist es auch nicht, daß Sie im ersten Unmut Tränen des Bedauerns geweint haben über die Ruinierung Ihrer schönen, wertvollen und weil liebe Andenken und Geschenke, unerfesslichen Sachen. Doppelt ärgerlich ist es, weil Sie dem Mädchen vorher alles mehrfach gezeigt, erklärt und ihm die nötige Sorgfalt angedungen haben. Das Glanzspitzen der mattrierten metallenen Kunstgegenstände und Bronzen bedeutet für ein gebildetes Auge selbstverständlich einen Vandalismus und es wäre wirklich besser gewesen, Ihr Mann hätte es nicht abgelehnt, eine verständige und erfahrene Person zur Beaufsichtigung des naseweisen und eigenfinnigen Dienstmädchens während Ihrer Abwesenheit amten zu lassen. Ein Kunstverständiger wird Ihnen sagen können, ob die mißhandelten Gegenstände wieder in den alten Zustand zurückgebracht werden können und welches Geschäft diese Arbeit event. beforzt. Auf ganz erhebliche Kosten müssen Sie sich auch im günstigsten Fall gefaßt machen. Das Dienstmädchen hat Ihnen nach der Tiefe seines Verständnisses jedenfalls zeigen wollen, wie ganz anders Ihre Kunstgegenstände bei „richtiger“ Behandlung durch Glanz zur Geltung gebracht werden können. Es ist möglich, daß sie für ihren Eifer im Reinigen sogar noch ein Lob von Ihnen erwartet hat. Daß das Mädchen über seiner ihm nicht aufgetragenen Arbeiten das Reinigen von Korridor, Küche und Treppen vernachlässigt hat, macht die Sache natürlich noch aufregender.

Frau A. S. in S. Wenn das Fräulein so gute Schulen genossen und so vieles gelesen hat, so kann nach den zur Prüfung eingeländten Proben zu urteilen, von einem Talent für schriftstellerische Arbeiten absolut nicht die Rede sein. Man muß sogar Verständnis und Empfinden dafür in Zweifel ziehen. Es ist geradezu ein Unrecht, ein junges Menschentum durch unkluges Andichten von Talent in eine Spähre hineinzubringen, in die es gar nicht gehört. Es fühlt sich dadurch zu etwas „Höherem“ geboren und verliert die Fähigkeit und Lust, sich in eine Tätigkeit einzuleben, die ihm zu einer selbständigen Existenz verhelfen kann. Der beste Prüfstein für ein vermeintliches Talent ist, dem jungen Wesen für längere Zeit alle Gelegenheit zum Lesen zu nehmen und es ausschließlich mit häuslichen Arbeiten und Gängen in's Freie zu beschäftigen. Es wird sich nachher zeigen, ob der Quell von innen heraus sprudelt, oder ob er von oberflächlich zufließenden Wasserlein gepriesen wird und somit die Vegetation Quell zu Unrecht führt. Machen Sie aus Ihrer Tochter eine tüchtige Haushälterin, die gegebenen Falls auch eine Stelle als Dienstmädchen ausfüllen könnte, und Sie haben ihre Existenz gesichert. Eine Frau, die nicht im Stand ist, ihren Haushalt nötigenfalls selber zu besorgen, ist heutzutage viel schlimmer daran, als ein lediges Mädchen, das in fremdem Haus dient. Von den Dienstboten abhängig sein, bedeutet recht oft das Fiasco aller häuslichen Behaglichkeit und Gemütlichkeit und schon manche Gesundheit wurde dadurch untergraben. Das hauswirtschaftliche Wissen allein hat heutzutage keinen Wert mehr, denn was nützt es zu wissen, wie jede Arbeit gemacht werden soll, wenn keines da ist, um sie auszuführen? Im Ehestand kann nicht einmal ein gutes Gedicht ein gutes Gericht ersetzen, ganz zu schweigen von poetischen Verjucken, die man aus Schonung nicht besprechen will und darf. — Natürlich gibt es doch einen Weg, liebe Musenfunder drucken zu lassen. Ein jeder Buchdrucker übernimmt die Arbeit zu einem angemessenen Preis. — Mit einer Schreibmaschine und passendem Papier können Sie die Poesten auch selber „setzen“ und „drucken“ und nachher ist es Sache des Buchbinders, ein Lurusbändchen daraus herzustellen. Das kostet Sie aber ein Stück Geld. Von Geld machen damit kann keine Rede sein.



Moderne Reform-Schlafzimmer

ausgestattet mit den anerkannt hygienisch richtigen und eleganten **Paradiesbetten** finden Sie in grösster Auswahl bei

500 Betten, 20 Musterzimmer.

Häberlin & Co., Bleicherweg 52, Zürich

Alleinvertreter der Paradiesbetten-Fabrik M. Steiner & Sohn. [192

Wo soll ich Kaffee kaufen?

Einen immer frischen Kaffee von stets gleichmässiger, bester Qualität zu niedrigen Preisen kann nur ein Geschäft liefern, welches in so grossem Umfange direkt mit den Konsumenten verkehrt, wie der [227

„Mercur“ das grösste **Kaffee-Spezial-Geschäft.**
Ueber 80 eigene Verkaufsfilialen.
Versand nach auswärts. Preislisten gratis.



Körperliche Gebrechen

**Leibbinden, Bruchbänder
Geradehalter, Suspensorien etc.**

Spezialpreisliste gratis und franko. [32
Tadellose Ausstattung. — Mässige Preise.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen
Basel Davos Genf Zürich
Freiestr. 15 Dorf u. Platz Corratierie 16 Bahnhofstr. 70, 1 Tr.

Möbelfabrik
Thümena & Co
vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann
Permanente Ausstellung
modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schiffände 12 Zürich 1 Trittlig. 3

CHOCOLAT
CAAO
Faestran
ST. GALL
SUISSE

**Milch-Chokolade
Faestran**

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4619]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich.

122

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog 1000 photogr. Abbildungen über garantierte

Uhren, Gold- und Silber-Waren

E. Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN
27 bei der Hofkirche.

Crème Madeleine

verleiht einen zarten, reinen Teint.

Erprobt gegen Sommersprossen, Hautröte, Hautunreinheiten, Schunden u. Risse der Hände.

Tuben à Fr. 1.— und 2.50 in der

Drogerie Wernle
Augustinergasse 17, Zürich.

N^o 21. für Schnellglanz (Messing & Kupfer)
N^o 22. für Email-Geschirr
N^o 23. für Silber & Gold
N^o 24. für Messer (Stahl & Eisenwaren)

ALLEINIGER FABRIKANT
H. WEGELIN GLARUS
ÜBERALL ERHÄLTL.

[180 (N 9603)]

(H 1000) (Z 4721)

Bonbons, Biscuits & Waffeln sind unerreich.

Ras
Hochglanzfett für alle Leder.

[63]

Sparsamkeit bringt Glück!

Es werden geliefert:
Für 3½ Pfund Woll-Lumpen
Stoff z. Buckskin-Anzug,
f. 3 Pfd. Stoff z. Hauskleid,
f. 4½ Pfd. Stoff z. Unterrack,
f. 3 Pfd. eine Schlafdecke,
desgl. Teppiche, Pferddeckchen,
Läuferstoffe u. Strumpfgarne.
Alles gegen dementsprech.
billige Nachzahlung.
Muster frei! Artikelangabe erwünscht.

S. Frank,
Horn & Harz
N^o 22

[200]

Schwellbrunn, 23. Sept. 1906.
Kann Ihnen mit Freuden mitteilen, dass meine Kuh, welche an hartnäckigem Euterweggen litt, durch Ihre vortreffliche Tierheilsalbe und Tinktur in 4 Tagen gründlich geheilt wurde. Empfehle jed. Landwirt, diese schnellwirkenden Medikamente in Vorrat zu halten.
Frau Tobler-Spiess, Eggele.
Die Echtheit der Unterschrift v. Frau Tobler-Spiess beurkundet J. B. Diem, Gemeindehptm.
Adresse:
J. Schmid, Arzt Bellevue,
(O 10200) Herisau. [232]

Wer gezwungen oder freiwillig dem Genusse von Bohnenkaffee entsagt hat
trinke **Enrilo**
(neuestes Produkt d. Firma HEINR. FRANK SÖHNE), von den meisten der Herren Aerzte übereinstimmend als **das beste Kaffee-Ersatzmittel** der Gegenwart anerkannt und empfohlen. Paq. à ½ kg 70 Cts., ¼ kg 35 Cts. in Kolonial- und Spezereihandlungen.

[202]

[240]

Berner Halblein
stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben
Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bonustert **Walter Gyssax**, Fabrikant, Bienenbach, Kt. Bern. [4612]

[239]

Lindemann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Zürich.**

anerkannt beste Seife für zarten, reinen Teint, gegen Sommersprossen und alle Hautunreinheiten

Nur echt mit Marke **Zwei Bergmänner.**

[180/F]

Neues vom Büchermarkt.

Menschen, die den Pfad verloren Ergebnisse aus meiner fünfjährigen Tätigkeit als Polizeiaffistentin, von Schwester Henriette Arendt. Mit einem Vorwort von Pastor Friedrich Naumann und einer künstlerischen Umschlagzeichnung in Dreifarbenbrud. Elegant broschiert Mark 2.—, hochmodern kartoniert Mark 2.60. Verlag von Max Kiehlmann, Stuttgart.

Ein eigenartiges Buch voll Tragik und ergreifender Wahrheiten hat uns die Stuttgarter Polizeiaffistentin, Schwester Henriette Arendt, in ihrem neuesten Werk geschenkt. Sie führt uns hinab in die Welt der verrohtesten Menschen schlummert. An ergreifenden Beispielen aus dem Leben von Dirnen, gefallenen Mädchen und unehelichen Müttern, aus dem Martyrium armer, verwahrloster und mißhandelter Kinder weist sie auf die dringende Notwendigkeit durchgreifender Fürsorge für Mutter und Kind und auf eine Reform des Strafrechtes hin. Auch die Männerfürsorge, die Fürsorge für Minderjährige und psychisch Minderwertige wird, durch packende Bilder illustriert, von dem Standpunkt eines Menschen aus beleuchtet, der auch in den „Menschen, die den Pfad verloren“ noch seine Brüder und Schwestern sieht. Es werden Vorschläge zur Verbesserung dieser traurigen Zustände gemacht, die keine Utopien, sondern aus der Praxis selbst geboren sind. Das Buch darf mit vollem Recht allgemeines Interesse beanspruchen. Durch seine ungeschminkte, doch dezente Darstellung, die selbst rein sachliche Ausführungen fesseln und an den düstersten Stellen ein Bildchen von seiner Tragik mit zu plazieren weiß, wird sich dieses Werkchen weite Kreise erobern.

Frau Adolf Hoffmann-Gens, Bäher zum Ideal! Ein Mädchenbuch, auch den Eltern dargeboten. Mit Buchschmuck von A. Wiedermann. 240 S., einfach gebunden Mk. 3.—, sehr elegant gebunden mit Goldschnitt Mk. 4.—. Verlag der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

Die bekannte deutsche Pfarrfrau in Gens ist eine durch und durch praktische, moderne Frau, die die Forderung unserer Zeit in bezug auf die „Erziehung unserer Töchter zur Erkenntnis ihrer sozialen Pflichten und Aufgaben“, klar erfasst hat. Mit tiefer Kenntnis der Mädchenseele zeigt sie daher in diesem ihrem neuesten Buche ernst und eindringlich, aber in anmutig

fesslender, oft humorvoller und in bestem Sinne „moderner“ Weise jungen Mädchen den Weg zu einem wahrhaft beglückenden Leben. Es sind ausgezeichnete Worte einer edlen Frau, voll feinen Verständnisses für die Eigenart, die Gefahren und Schäden des weiblichen Jugendlebens in der Gegenwart, insbesondere in den höheren Ständen, es wird gewiß Tausenden von jungen Mädchen und ihren Müttern eine willkommene Lektüre werden. Mit feinführender Liebe und tiefgehendem Verständnis spricht die Verfasserin zu den jungen Mädchen, zu unsern Töchtern, ihnen das verkehrte Sehnen und Streben ihrer Seelen aufdeckend, und es in die richtigen Bahnen lenkend. Zu Festgeschenken ist es dank seiner eleganten künstlerischen Ausstattung ganz besonders geeignet.

Lukas Hochstrafers Haus. Roman von Ernst Zahn Geheftet Mark 3.50, gebunden Mark 4.50. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.)

Es ist ein tiefes und schweres Problem, das Ernst Zahn in seinem neuen Roman berührt, ein Problem, das zu wirklich künstlerischer Gestaltung die Kraft und Innerlichkeit eines ganzen echten Poeten verlangt. Als ein solcher aber hat sich auch diesmal unser Schweizer Dichter wieder bewiesen. Mit souveräner Sicherheit stellt er die Gestalten seiner Phantasie vor den Leser hin, allen voran den bäuerlichen Patriarchen Lukas Hochstraffer, eine stark und seit in sich ruhende Vollnatur, unerbittlich in seinem Gefühl für das Gute und Rechte, klar in seinen Entschlüssen, stet im Handeln, voll Verständnisses für Andersgeartete, unerbittlich nur gegen das Schlechte. Und dies Schlechte muß er vor allem an seinem Lieblingssohn entdecken; denn von all seinen Kindern erreicht ihn keines an Lüchlichkeit und sittlicher Lebensenergie. Das ist das Problem, das vorhin angedeutet wurde, wie von brauen, geistig und leiblich gefunden Eltern, aus einem wohlgeordneten, ehrenhaft geführten Hause eine Generation von Menschen hervorgehen kann, die, den Dämonen in der eigenen Brust, den Lockungen und Stürmen des Lebens im entscheidenden Augenblick unterliegen. Mit dem Schlagwort „Defadens“ ist da wenig gesagt; und der Dichter hütet sich denn auch, dieses Schlagwort auch nur von fern zu streifen. Er stellte sich die künstlerisch und ethisch

Ein Appretmittel von bester Güte ist die sehr rasch in Aufnahme gekommene **Remy Reistärke mit der Löwenmarke**. Wer hauptsächlich schöne Herrenwäsche erzielen will, der sollte sich keiner andern Marke bedienen. [78]

schwierige, aber dankbare Aufgabe, zu zeigen, wie der alte Hochstraffer mit fester Hand das Unkraut im eigenen Hause austodet und zugleich mit milder Hand das Gute, Lebensträchtige wieder zu sich emporgiebt und kräftigt. Den einen Sohn, der ein armes Mädchen in den Tod getrieben und dann die Ehre der eigenen Braut angefaßt hat, verfährt er mit unanschuldlicher Strenge, die erst beim sterbend Zurückkehrenden gegenüber sich wieder in Verzeihung wandelt; als ein anderer Sohn in den Tod gegangen ist, um die hohe Lebensversicherung, als ein einziger Frucht seines kleinsten Geistes, seinem Kind zu retten, bereitet der Alte selbst den an der Versicherungsgesellschaft versuchten Betrug; den jüngsten Sohn, einen guten, reinen, aber schwachen Menschen, läßt er erst einen Schritt in die Irre tun, um ihn dann mit liebevoller Festigkeit auf den richtigen Weg zu führen, wie er auch den älteren, der als Beamter in der Stadt Schiffbruch gelitten hat, mit Frau und Kind in sein Haus zurückholt. Und er darf sich endlich sagen, daß er sein Lebenswerk, allen Erbschütterungen zum Trotz, doch aufs neue gesichert und bereichert hat, als Vermächtnis an eine neue Generation, die den Namen Hochstraffer in Ehren behaupten wird. Seine Gefühlswelt bei diesem Werk seines rüstigen Alters ist die ehemalige Braut seines Sohnes, die er ins Haus genommen, deren Kind er als seinen Enkel anerkannt hat. In der Figur dieser Frau hat Zahn eine seiner schönsten und edelsten weiblichen Gestalten geschaffen; aber die anderen Frauen des Buches, die vererbte Tochter des Alten, die jetzige Schwiegermutter, sind nicht minder lebendig und überzeugend geschildert. — Daß auch „Lukas Hochstrafers Haus“ die doppelte Kunst des Dichters, die Darstellung lebensvoller Charaktere mit einer den Leser unwiderstehlich fesselnden Handlung zu verbinden, in vollem Maße aufweist, braucht für den großen Kreis derer, die Ernst Zahn kennen und lieben, kaum betont zu werden.

Satin-Tarso

229] wird diese Weihnachten noch mehr vorherrschen, als früher. Durch namhafte Künstler sind die Vorlagen auf eine solche Zahl gestiegen, dass diese neue Liebhaberkunst eine eigene Fabrikation hervorgerufen hat. Einem jeden der seine Pelerstunden mit heilmschmückendem Zeitvertreib ausfüllen will, sei es angelegentlichst empfohlen, sich von der führenden Firma auf diesem Gebiet: **Hermann Haberbosch**, Konstanz, Post Emmishofen 8, einen Katalog gratis und franko senden zu lassen. (H 4757 G) Viel Freude bringt Satin-Tarso.

Ein guter Rat für Magenleidende!

Die Zahl der Magen- und Darmkranken ist in erschreckender Zunahme begriffen. Der Grund liegt in gewissen ungesunden und unnatürlichen Verhältnissen unseres modernen Kultur- und Gesellschaftslebens. Allen denen aber, die an einer Ueberreizung der Verdauungsorgane leiden, wird vom Arzte der Genuß reizender und aufregender Getränke zuerst verboten, weil diese gerade die Verdauungsorgane aufs nachteiligste beeinflussen. Professor Schulz-Schulzenstein hebt das in seinem bekannten Werke: „Die Verzünkung des menschlichen Lebens“ in Uebereinstimmung mit sämtlichen anderen Autoren ausdrücklich hervor. Deshalb wird für alle Magenleidenden die Frage nach einem für ihren Zustand geeigneten täglichen Getränk geradezu zu einer Lebensfrage. In diesem Falle zeigt sich nun so recht die ernährungshygienische Bedeutung von Kathreiners Malzkaffee. Der „Kathreiner“ ist — man kann ruhig sagen — das einzige Getränk, das jeder Magen- und Darmkranke ohne Bedenken genießen kann. Denn Kathreiners Malzkaffee ist nach dem Urteile der Aerzte nicht nur ein vollkommen unschädliches Getränk ohne die geringste nachteilige Wirkung auf Magen und Darm, sondern übt im Gegenteil gerade auf die Verdauungsorgane einen höchst angenehmen und heilsamen Einfluß aus, indem er sie mild anregt und die Verdauung in ihrem natürlichen Laufe fördert. Außerdem zeichnet sich der echte „Kathreiner“ durch einen würzig-vollen Kaffeegeschmack aus, der ihm unter allen „Malzkaffees“ und sämtlichen Getränken allein eigen ist. Darum kommt es aber auch für jeden, der die einzigartigen hygienischen Vorteile und Geschmacksvorzüge von Kathreiners Malzkaffee genießen will, vor allem darauf an, daß er beim Einkaufe das echte Fabrikat erhält und keine geringwertige Nachahmung. Man merke sich also genau, daß der echte Kathreiners Malzkaffee nur in fest verschlossenem Paket verkauft wird, welches Bild und Namenszug des Pfarrers Rneipp als Schutzmarke führt.



10 Jahre litt ich an einem lästigen Gesichts-Ausschlag mit Säuren und Eiterknollen versehen; das Gesicht war dunkelrot. In meiner trostlosen Lage wandte mich an Herrn Dr. Schmid und wurde ich durch seine goldeswerten Mittel gänzlich kuriert. (K 1265-7) 18

Frau Homberger, Ober-Uster. Die Echtheit dieses Zeugnisses bezeugt Uster, 19. Nov. 1904. Gemeindeammann: R. Huber.

Seifenwolle

125] das Neueste und Allerbeste für **Waschmaschinen**, zu Seifenwasser, sowie zum Kochen der Wäsche. In allen bessern Handlungen zu haben. Alleinige Fabrikanten: **Gebrüder Sträuli** Seifenfabrik, Wädenswil.